

Leseprobe aus:

Juliet Ashton

Ein letzter Brief von dir



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Juliet Ashton stammt aus Irland und lebt mit ihrer Familie und ihren Haustieren in London. «Ein letzter Brief von dir» ist ihr erster Roman.

«Fans von Cecelia Ahern werden diese ergreifende und zugleich witzige Liebesgeschichte verschlingen.» *Sunday Mirror*

«Sie werden sich durch dieses Buch lachen und weinen: hochoriginell und bewegend.» *Closer*

«Eine temporeiche Geschichte mit vielen unerwarteten Wendungen.» *Image Magazine*

Juliet Ashton

*Ein
letzter Brief
von dir*

Roman

Aus dem Englischen von
Silke Jellinghaus und Katharina Naumann

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel «The
Valentine's Card» bei Sphere/Little, Brown Book Group,
London.

Deutsche Erstaussage
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Februar 2014
Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«The Valentine's Card»
Copyright © 2013 by Just Grand Partnership
Redaktion Johanna Schwering
Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/
Cordula Schmidt
(Abbildung: Kate Forrester/The Artworks)
Satz aus der Dante MT
bei Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 22861 2

*Uncle Sam,
dieses Buch ist für dich!*



13. Februar 2012

Ich brauche ein Ja von dir, Schatz. Sag laut und aus vollem Herzen JA!

Grafschaft Dublin

14. Februar 2012

07:18 Uhr

Orla hatte die geradezu unheimliche Fähigkeit, immer genau zu wissen, wie viel Uhr es war. Und so wusste sie schon in der Sekunde, in der sie erwachte, dass es nur noch ein paar Minuten dauern würde, bis der Wecker losrasselte. Sie kniff die Augen fest zusammen und klammerte sich trotzig an die Nacht. Im Schlafzimmer war es dunkel, die Welt draußen noch still. Man hörte nur das Zwitschern der Schwalben im großen, kahlen Baum vor dem Fenster.

Heute war ... welcher Wochentag? Dienstag? Orla stöhnte. Dienstag bedeutete Sportunterricht. Achtundzwanzig Siebenjährige, die mit roten Nasen und Knien auf eiskaltem Asphalt von einem Fuß auf den anderen hopsten und jammerten: «Können wir jetzt endlich wieder rein, Miss Cassidy?» Orla wickelte sich fester in ihre Bettdecke. Auf dem Acker hinter dem Haus rülpste der Auspuff eines Traktors. Sie lächelte in sich hinein. *Irische Verkehrsrowdys*. Das würde sie später Sim erzählen, wenn sie skypten. Er würde das bestimmt lustig finden.

Sim war leicht zum Lachen zu bringen, aber Orla war trotzdem immer ein bisschen stolz, wenn sie ihm ein Kichern entlockte. Sie erkannte sein echtes Lachen sofort, es war irgendwie satter als sein höfliches, diplomatisches Lachen. Orla liebte Sims Kichern. Und sie vermisste es.

Jahrelang hatte sich ihr Freund mit gelegentlichen Auftritten in Dubliner Theatern über Wasser gehalten, bis er endlich die Hauptrolle im neuesten Kostümfilm der BBC ergatterte. Das war sein großer Durchbruch. Die Rolle passte perfekt zu Sim – er musste Satinkniehosen tragen, reiten und kraft seines Lächelns Herzen brechen, und seine Kollegen platzten fast vor Neid. Mit der Marketingwucht der BBC im Hintergrund bedeutete die Rolle einen echten Karriere-schub. Orla war überglücklich gewesen, als er ihr die Neuigkeit eröffnete. Sie war auf und ab gehüpft, hatte in die Hände geklatscht und ihn von oben bis unten abgeküsst – bis sie hörte, dass er für fünf Monate nach London ziehen würde.

«Komm doch mit!», hatte Sim mit funkelnden Augen vorgeschlagen. Er las niemals das Kleingedruckte des Lebens.

«Aber mein Job», hatte Orla gesagt. «Mein Zuhause. Meine Familie. Und, nicht zu vergessen, meine *geistige Gesundheit*.»

Sie hatte keine Lust, ein Ersatzteil in seinem Leben zu sein, und trotz seines Bittens und Bettelns blieb sie bei ihrer Entscheidung. Auch eine verliebte Frau musste schließlich vernünftig sein, und seine Abwesenheit hatte ja auch gewisse Vorteile. Die Fahrerei nach Dublin zwei- oder dreimal in der Woche würde sie nicht vermissen, und ganz sicher konnte sie auch auf Sims Murren über die ewig verstopfte Autobahn verzichten, wenn er herausfuhr, um sie in Tobercree zu besuchen. Wenn Sim in London war, konnte Orla die Abende ganz nach ihrem Geschmack verbringen: Reality-TV gucken, ohne sich dafür rechtfertigen zu müssen, die unförmigen Schlafanzüge tragen, die er Liebestöter nannte, und Toast zum Abendbrot essen.

Das waren allerdings recht kümmerliche Vorteile, verglichen mit all dem, was sie vermisste. Das Kratzen seiner

Bartstoppeln. Den wunderschönen Schwung seines schlanken Rückens in ihren zerwühlten Laken. Den Klaps auf ihren Hintern, den er ihr jedes Mal gab, wenn sie an ihm vorbeiging. Sie tat dann immer empört, aber heimlich freute sie sich darüber, und die neckische Rangelei, die darauf folgte, genoss sie noch viel mehr.

Der Wecker tanzte auf dem Bücherturm, der neben ihrem Bett stand. Orla streckte eine Hand aus und brachte ihn zum Schweigen, die Augen immer noch stur zusammengekniffen. Eingehüllt in ihren geblühten Flanellpyjama, konzentrierte sie sich darauf, den Tag noch von sich fernzuhalten und ihn daran zu hindern, in ihr gemütliches Nest zu dringen. Sie würde heute Morgen einfach auf die Dusche verzichten und dadurch zehn Minuten einsparen. Wenn sie Coco Pops statt eines gekochten Eis aß, würde sie weitere fünf Minuten gewinnen. Das machte fünfzehn gestohlene Minuten, in denen sie von ihrer bevorstehenden Reise träumen konnte.

Drei ganze Tage zusammen mit Sim in London. Sie würden in den großen roten Doppeldeckerbussen fahren, den Buckingham Palace besuchen und jede Menge Sex haben. Es würde wunderbar werden, und das wurde auch Zeit. Orla hatte die Auswirkungen der räumlichen Trennung auf ihre Beziehung unterschätzt. Sie hatten sich seit Neujahr nicht mehr gesehen ... Orla schob die Erinnerung daran hastig beiseite und drehte sich auf die andere Seite, nur um dort kalte Laken zu ertasten, genau an der Stelle, wo eigentlich Sim hingehörte.

Sie drehte sich wieder zurück.

Es klingelte an der Tür. Das unverwechselbar eindringliche Klingeln des Postboten.

Dann schrillte das Telefon.

Offenbar hatte sich die ganze Welt verabredet, Orla aus dem Bett zu jagen.

Ein Gedanke, nebulös und unscharf, nahm zögernd Gestalt an. Irgendetwas stand heute doch an, oder? Sie lag ganz still, die Lider fest geschlossen, und ließ ihr erwachendes Hirn die Antwort finden.

Es war Valentinstag. Das machte die Sportstunde natürlich wett.

Orla öffnete die Augen.

London

14. Februar 2012

06:05 Uhr

Sim war einfach kein Morgenmensch. Er hatte es immer schon gehasst, sich aus seinem großen, warmen Bett quälen zu müssen. Die harten Konturen der frühmorgendlichen Straße beleidigten geradezu seine Sinne, und er sehnte sich danach, zurück nach Hause zu gehen und sich wieder unter die Bettdecke zu kuscheln.

Es versprach ein arbeitsreicher Tag zu werden, aber nicht von der Art Arbeit, die er genoss – Proben oder Filmen oder von den hübschen jungen Mädchen vermessen zu werden, die ihm tuntige Kostüme anpassten –, sondern von der Sorte, die er hasste: ein Treffen mit seinem Steuerberater, ein Briefing mit dem Typen von der PR und dann ein langes, wichtiges Mittagessen mit ... ach, mit irgendjemandem, Sim konnte sich nicht erinnern, mit wem.

War es eigentlich normal, dass ihm seine Gedanken ständig entglitten?

Eins allerdings hatte er sehr präsent: Es war Valentinstag. Deshalb war er auch so früh aufgestanden. Die Post von heute würde sein Schicksal besiegeln, auf die eine oder andere Weise.

«Oh.» Sim stolperte. Ihm war übel, er fühlte sich matt und gerädert.

Hatte er gestern doch mehr getrunken, als er sich erin-

nern konnte? Nein. Es war ein beherrschter, zivilisierter Abend gewesen. Er hatte hinterher sogar noch in sein Tagebuch geschrieben. Orla verdrehte immer die Augen, wenn er das tat. Sie behauptete, das sei eine angeberische Angewohnheit (ein «selbstherrliches, affektiertes Klischee» hatte sie es genannt, soweit er sich erinnerte), aber eigentlich war sie nur sauer, weil er es sie nicht lesen ließ, und sie würde ihre Worte sicher sofort zurücknehmen, wenn Hollywood das Tagebuch für seine Memoiren kaufte. Wie auch immer, Reece hätte es niemals zugelassen, dass er sich unmittelbar vor einem wichtigen Tag zügellos betrank. Aufpassen gehörte schließlich zur Aufgabe eines Agenten. Sie hatten ein Dinner in Reeces Club gehabt, nach dem Essen nur einen Brandy, und dann war er allein nach Hause gegangen. Eigentlich hätte er sich gar nicht so merkwürdig, so ... schwummerig fühlen dürfen. Der lustige Ausdruck passte an dieser Stelle perfekt. Sim dagegen passte irgendwie nicht in seine eigene Haut.

Seine Glieder zitterten, und er musste plötzlich an die endlose professionelle Dürre seines Dubliner Lebens denken, daran, wie lange er davon geträumt hatte, irgendwann einmal eine herausragende Fernsehrolle an Land zu ziehen. Jetzt, da der Traum wahr geworden war (so abgedroschen es klang), durfte er sich nicht beklagen. Aber sich selbst gut zuzureden war nicht dasselbe, wie wenn Orla da gewesen wäre, um es für ihn zu tun, mit ihrem speziellen sexy Tonfall, der irgendwo zwischen Enttäuschung und Veräppeln lag.

Er durfte jetzt nicht an Orla denken. Heute würde sich sein Leben in die eine oder in die andere Richtung entwickeln, das lag jetzt nicht mehr in seiner Hand.

Die Übelkeit ließ nach und machte einer leichten Benom-

menheit Platz. Er blieb stehen, um sich kurz gegen einen Laternenpfahl zu lehnen, blinzelte heftig, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und wartete, bis der Schwindel verging.

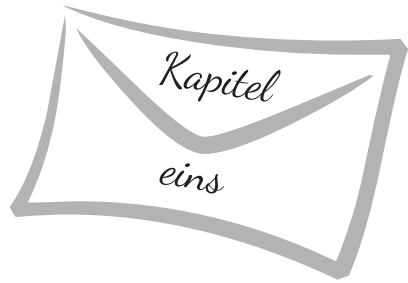
Tee. Orla verordnete ihm immer Tee, und sie hatte recht. Tee hatte eine geradezu magische Wirkung, den nur die Iren zu schätzen wussten. Er würde sofort um eine Tasse bitten, wenn er ankäme.

Aber als er weiterzugehen versuchte, versagten ihm die Knie. Die Knochen in seinem Körper waren irgendwie zu Gelee geworden. Er umarmte den Laternenpfahl. Seine Haare waren schweißnass, und dennoch war ihm eiskalt. Ein besonders aufdringlicher Müllwagen rollte vorbei und verschwand in der Ferne. Sein einsames Rumpeln hallte in Sims Ohren wider. Mit geradezu übermenschlicher Anstrengung tat er einen Schritt und bereute es sofort wieder, denn sein Körper rebellierte und sackte in sich zusammen.

Er streckte die Hände aus, griff aber ins Leere, und es gab nichts, was seinen Fall hätte aufhalten können. Das letzte, sonderbare Geräusch, das er hörte, war ein eigentümliches Gurgeln, das aus ihm herausbrach, weil der Schmerz in seiner Brust so heftig war.

Der Bürgersteig drückte gegen seine Wange.

Sim schloss die Augen.



Orlas Morgen hatte sich in einen Horrorfilm verwandelt. In Zeitlupe öffnete sie die Haustür, das Telefon ans Ohr gepresst. Orla starrte den Briefträger an, als wäre sie ein viktorianischer Forscher und er ein Nashorn. Seit sie ein Kind gewesen war, brachte er ihr die Post an die Tür, aber heute erkannte sie ihn kaum. Ihre Welt war geschrumpft und hatte alles ausgelöscht bis auf die Stimme in ihrem Ohr.

Der Briefträger hielt ihr einen großen, sehr rosafarbenen Umschlag hin. «Dreimal darfst du raten, von wem er ist!» Mein Gott, was war er heute wieder fröhlich. Sie hatte ihn oft genug um seine Lebensfreude beneidet, und das trotz der frühen Stunde und des keltischen Wetters.

Orla nahm den Brief und starrte auf ihren Namen und die Adresse, als ob es Sanskrit wäre. «Reece», sagte sie in den Hörer. «Könntest du das bitte wiederholen?»

«Ich sagte», flötete der Postmann, der glaubte, dass er gemeint sei, «kein Zweifel, das ist ein Valentinsgruß von deinem Sim!»

«Sim», sagte die vornehme Stimme aus London, «ist vor fünfundfünfzig Minuten verstorben. Man konnte nichts tun. Es tut mir so leid.»

«Öffne sie doch!», sagte der Briefträger augenzwinkernd.
«Öffne sie und zähle die Küsse! Ach! Junge Liebe!»

Orla knallte die Tür zu und durchquerte den Flur, um sich auf das Küchenlinoleum zu übergeben. Vom Fensterbrett schaute die Nachbarkatze mürrisch auf sie herunter und trollte sich dann. Von Orla war heute offenbar kein zweites Frühstück zu erwarten.

Der rosafarbene Umschlag trudelte auf den Boden.

Du kannst nicht ewig auf dem Fußboden sitzen bleiben. Der Gedanke ließ Orla endlich aufstehen.

Sie schaute sich um. Die Welt war in ein anderes Licht getaucht. Die Becher auf dem Abtropfgitter, ihre To-do-Liste am Kühlschrank, das karierte Hügelchen des Geschirrtuchs, das sie auf dem Küchentisch hatte liegen lassen – alles sah irgendwie trüb aus. Als hätte ein Himmelswesen einen Schalter umgelegt und Orla in eine neue, graue Wirklichkeit geworfen.

Sie war vollkommen durcheinander. *Sim*. Sie sprach seinen Namen laut aus, immer und immer wieder, wie eine Beschwörung. Sie griff nach dem Telefon, um ihn anzurufen, und schleuderte es dann auf den Boden. Sie ging von Zimmer zu Zimmer und rieb sich die Arme, als ob sie sich wie einen Fleck wegreiben könnte. Orla lief, änderte die Richtung, setzte sich hin, stand wieder auf. Sie schüttelte den Kopf, als ob sie es sich damit begreifbarer machen könnte. Ihr *Sim* konnte nicht fort sein. Das konnte einfach nicht sein.

Sie wollte sich die Kleider vom Leib reißen, sich Löcher in die Brust bohren. Das hier musste ein Traum sein.

Erleichtert bemerkte sie, dass sie noch ihr Bett machen

musste. Das Badezimmer musste in Ordnung gebracht werden. Sie hob die Bettdecke vom Boden auf, hantierte damit herum, faltete sie zusammen. Sie wischte die Fliesen im Bad gründlich ab und bemühte sich, auch wirklich jeden Wassertropfen zu erwischen.

Ihr ganzer Körper dachte an Sim. Ihr Kopf konnte keinen Gedanken lange genug festhalten, als dass sie ihn hätte zu Ende denken können, aber ihr Körper, vielleicht ihr ganzes Sein, war von Sim durchdrungen. Er war in den Staubkörnchen, die in den Sonnenstrahlen schwebten und durch das Schlafzimmerfenster fielen. Er war das weiche, knubbelige Gefühl der Badematte unter ihren Füßen. Er war Farbe, er war Klang.

Er konnte doch nicht fort sein.

Orla machte sich gerade eine Tasse Tee, als sie wie unter Wasser das Türklingeln hörte.

«Hey, wie geht's!» Juno trat mit der Selbstverständlichkeit einer alten Freundin über ihre Schwelle. «Ich war grad auf dem Weg zum Fitnessstudio, faule Nuss, die ich bin, und da hab ich dein Auto in der Einfahrt gesehen. Was ist los? Grippe? *Liebeskummer?*» Sie presste den Handrücken gegen die Stirn und tat so, als fiele sie in Ohnmacht, richtete sich aber sofort wieder auf, als sie Orlas Gesicht sah. «Oh, nein! Es ist *tatsächlich* was passiert.»

«Tee?», fragte Orla mechanisch und ging an Juno vorbei in die Küche. Sie öffnete den Kühlschrank. Das Essen darin sah aus wie die Lebensmittel im Puppenhaus ihrer Kindheit – bemalte Klumpen. Sie konnte sich überhaupt nicht mehr vorstellen, Essen zu schmecken.

«Ist es dieser Infekt, der gerade umgeht?», fragte Juno.

«Ich hatte Schokokekse, aber die sind alle weg.»

Das hier, dieses Vorschützen von Normalität für Juno, war allemal besser als die hässliche Verwirrung von eben, und Orla hielt sich daran fest. Sie versuchte, den Moment, in dem sie die Worte laut aussprechen musste, so weit von sich fortzuschieben, wie es ging.

«Ich hab keinen Hunger», sagte Juno und schwang sich auf die Arbeitsplatte.

«Deine Frisur sieht super aus», sagte Orla zu ihrer Freundin.

Haare. Als ob Haare auch nur irgendwas bedeuteten. Sie erhaschte einen Blick auf sie beide in der Chromabdeckung der Dunstabzugshaube. Junos Haare waren von einem feurigen Rot, ihr Gesicht strahlte. Orlas Gesicht dagegen war ein pergamentartiger Fleck unter schwarzem Haar. Sie kämmte mit den Fingern durch die Strähnen. Es fühlte sich so fremd an.

Juno plapperte, erzählte, nahm das Salzfüßchen und streute sich etwas daraus auf die Hand. Sie war so lebendig, dass es fast wehtat, sie anzusehen. Orla wandte sich ihrem eigenen Spiegelbild zu, einem bleichen Geist, der durch die Küche spukte. Sie fragte sich, wie Sim jetzt wohl aussah. Nicht sein Körper, sondern sein Wesen. Bisher war er sein Körper *gewesen*, jetzt war er ... Orla wusste nicht, wie sie diesen Gedanken zu Ende denken sollte, also kehrte sie schnell zu der wunderbaren Banalität von Junos Plaudern zurück, versuchte, ihre Sätze zu erfassen.

«Verstreu hier kein Salz, Ju, das bringt Unglück.» Ihre Lippen klebten an den Vorderzähnen. Sie drückte einen Teebeutel aus und trug ihn feierlich zum Mülleimer. Sie trat auf den Fußhebel, der Eimer öffnete sich, und der Teebeutel fiel daran vorbei auf den Boden.

Orla ließ den Löffel fallen. Ein schreckliches Geräusch drang tief aus ihr heraus, wie ein Tier, das aus einem engen Käfig gelassen wurde, wie etwas, das schreckliche Angst davor hatte, bei lebendigem Leib verbrannt zu werden.

«Das kann nicht sein.» Juno wiederholte es immer wieder. «Das kann einfach nicht sein.»

Juno und Sim hatten sich immer gegenseitig misstraut, jeder hatte an dem anderen herumkritisiert, beide verübelten dem jeweils anderen seine Bedeutung für Orla, ihr geliebtes Schweinchen in der Mitte.

Orla beneidete Juno um ihre Reaktion. Sie war so schlüssig. Sie weinte zwar heftig, aber Orla spürte, dass das bald aufhören würde. Irgendwann würde sich Juno die Tränen abwischen, sich einmal schütteln und sich anderen Dingen zuwenden, während Orla ein Webfehler im Gewebe der Zeit war: Vor ihr lag kein Weg, sondern nur dieses endlose *Jetzt*. «Sein Agent hat mich angerufen. Es ist ...» Es fiel ihr schwer, das auszusprechen. In einem Meer der Verzweiflung hasste sie diese Einzelheit mehr als alles andere. «... auf der Straße passiert.»

«Aber was ist eigentlich eine Lungenembolie?» Junos fünftes Taschentuch war vollkommen durchweicht, und sie nahm das neue, das Orla ihr hinhielt. Sie hockte in ihrer engen Sportkleidung da wie eine Spinne. «Er war doch gar nicht krank. Oder? Sim ist doch nie krank.»

«Keine Ahnung, was eine Lungenembolie ist.» Es war ihr auch gleichgültig. Es hatte ihn umgebracht. Es hätte auch eine Pistolenkugel oder ein Schlaganfall sein können: Wissen half hier nicht weiter. Selbst wenn Orla Irlands führende Autorität auf dem Gebiet der Lungenembolie wäre, würde Sim dennoch tot bleiben.

«Hast du mit deiner Ma gesprochen?» Da war er, dieser entschiedene Schnaufer: Juno sammelte sich wieder.

«Noch nicht.»

«Ich rufe sie für dich an.» Juno stand auf. «Und dann deine Schule.» Sie war wieder ganz bei sich, wenn auch ein wenig erschöpft. «Du kommst darüber hinweg», sagte sie, und es klang fast wie eine Drohung. «Du hast mich, du hast deine Ma und deine Familie und deine Schüler und *alle*. Wir kriegen dich da durch.»

Aber wie?, war alles, was Orla denken konnte. Juno meinte es gut, aber wie um alles in der Welt sollte sie «darüber hinwegkommen», dass sie Sim verloren hatte, ohne, nun ja, Sim?

«Was ist das denn?» Juno bückte sich und hob ein rosa-farbenes Rechteck auf. «Oh, das ist ja ...» Sie biss sich auf die Lippe und warf Orla einen entschuldigenden Blick zu.

«Die hatte ich ganz vergessen.» Orla nahm die Valentinskarte und hielt sie ehrfürchtig in den Händen. «Oh», machte sie, einen süßen Laut, das erste nichthässliche Geräusch, das sie seit dem Anruf gemacht hatte. «Die ist von Sim.»

Hausarbeit war ein Überbleibsel aus vergangenen Zeiten, etwas, was sie früher getan hatte. Das Cottage schlummerte unter einer sechs Tage alten Staubschicht. Miss Orla Cassidy hing, in eine Decke gehüllt, auf dem Sofa und starrte ausdruckslos auf den Fernseher, der ungehört vor sich hin jodelte. Sie sah nur Sim, als ob ihr Gehirn ein Filmprojektor wäre, der nur alte Filme zeigen konnte.

Die Hilfstruppen hatten sich formiert. Die Schule verhielt sich «super», wie Orla es ausdrückte, und ließ ihr so viel Freiraum, wie sie brauchte. Die Cassidys zogen alle am gleichen

Strang und brachten ihr Aufläufe und Biskuitkuchen und boten ihr so viel familiäre Hilfe an, wie sie sich nur wünschen konnte. Das Essen wanderte direkt in den Mülleimer, die Angebote vergaß sie.

Der rosafarbene Umschlag stand zwischen den Ryanair-Tickets mitten auf dem Kaminsims, noch immer ungeöffnet. Er war ständig in Bewegung und begleitete Orla vom Nachttisch zum Badezimmerschränkchen und zum Küchenregal. Er war ein Symbol, aber wofür es stand, wusste sie noch nicht. Sie geriet in Panik, wenn sie ihn einmal nicht mehr sehen konnte, aber es kam gar nicht in Frage, ihn zu öffnen. Sie wusste, was sie da lesen würde. Und es würde sie umbringen.

Wenn mich nur, dachte sie mit genau dem erbärmlichen Selbstmitleid, das sie so hasste, *wenn mich nur wirklich etwas umbringen würde.*

Sim war gut im Kartenschreiben. Er ließ es niemals bei einem hastig hingekritzelteten «Hab dich lieb» oder einer eiligen Unterschrift bewenden. All seine geschriebenen Botschaften an Orla waren sorgfältig durchkomponiert. Sie las sie immer wieder und hatte erst neulich eine flache Schachtel gekauft, in der sie sie aufbewahrte. Groß, türkis-creme-farben gestreift, war sie so auffällig wie eine Hutschachtel aus der Zeit Edwards des VII. Jetzt stand sie Tag und Nacht offen auf dem Couchtisch.

Immer wieder angelte Orla darin herum. Sein erstes «Ich liebe dich» auf einer Hello-Kitty-Karte (er kannte all ihre heimlichen Laster). Es fiel ihr schwer, sie jetzt anzusehen, aber dennoch las sie sie zigmal am Tag, ebenso wie die Karte mit Al Pacino darauf, in der er nach einem längst vergessenen Streit leidenschaftlich um Vergebung bat, und seine Ode

an die dunklen Tiefen ihrer Haare, die so verführerisch über ihre nackten, sommersprossigen Schultern flossen. Er hatte sie auf einer Snoopy-Karte verewigt.

Irgendwo in der Schachtel lag auch die Karte, die er ihr an seinem zweiten Tag in London geschickt hatte. Darauf waren winzig kleine Fotos roter Telefonzellen, des London Eye, Soldaten mit Bärenfellmützen und eine Taube abgebildet.

Warum die Taube? (Er hatte einen Pfeil gemalt, der auf den Vogel zeigte.) Die Wohnung ist GROSSARTIG. Du würdest sie lieben. Ja, runzel ruhig die Stirn, das würdest du verdammt noch mal tun. Die Gegend ist sehr, sehr LONDON. Kosmopolitisch, vibrierend, voller Leben. Sehr Sim! Und sie könnte auch sehr Orla sein, wenn du nicht so eine sture alte Schrulle wärst. Was für ein Glück, dass ich sture alte Schrullen sehr, sehr sexy finde. X

Die Angelaktion des heutigen Morgens hatte eine glänzende Reproduktion eines alten Fotos vom St. Stephen's Green ergeben, dem berühmten Parkstreifen direkt im Zentrum von Dublin. Er hatte sie ihr 2010 geschickt.

Zieh mit mir zusammen. Na los! Zieh mit mir zusammen und sei meine große Liebe. Es ist billiger, gemütlicher, viel, viel kuscheliger (du weißt doch, was ich mit kuschelig meine, oder?). Ich halte es nicht aus, eine Minute länger als unbedingt nötig von dir getrennt zu sein. Ich mache einen Kleiderschrank und eine Schublade für dich frei und sogar ein ganzes Regalbrett im Badezimmer. Du kannst für mich kochen. Wir werden ohne Ende Spaß haben!